

„Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“ - ERNTEDANK 2014

Dass die Landjugend jedes Jahr noch einen Erntekranz aufhängt, dass wir hier in der Kirche diese wunderschöne Erntekrone haben, dass wir dieses Jahr wieder das Trachtenschützenfest gefeiert haben, und dass nicht wenige hier noch Plattdeutsch verstehen, ist Ausdruck dafür, dass bäuerliche Traditionen noch lebendig sind. Da gehört Erntedankfest quasi zum Lebensgefühl.

In rein industriell geprägten Großstädten dagegen kann es vorkommen, dass Kinder nicht wissen, wo ursprünglich die Milch herkommt.

Was kann uns allen – denen auf dem Land und denen aus der Stadt – das Erntedankfest in diesem Jahr sagen? In einem Jahr, wo Umweltkatastrophen weitaus häufiger in der Welt vorkommen als früher?

Wir beten bei der Gabenbereitung der Messe:
„Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“.

„Frucht der Erde“ - Tomaten können zwar auf einem Balkon wachsen, sogar in der Großstadt. Aber auch da ist Erde nötig mit all seinen Mineralien und Spurenelementen. Je nach Getreide- und Gemüseart, je nach Obstsorte braucht es unterschiedliche Böden. Auf jeden Fall Erde. Auch wenn das ganz praktisch ist, dass die Kartoffeln im Supermarkt sauber gewaschen und in Beuteln gepackt nach Hause getragen werden, wenn noch die Erde an den Kartoffeln hängt, gibt das doch ein anderes Empfinden von Ursprünglichkeit und Frische.

„Frucht der Erde“ also.

„...und der menschlichen Arbeit“. Auch wenn es Brombeeren und Pilze im Wald zu finden gibt – für die Ernährung der Weltbevölkerung ist eben menschliche Arbeit unbedingt vonnöten. Und das meint nicht nur die Aussaat und alle bäuerlichen Tätigkeiten bis hin zur Ernte, sondern auch alle Denkleistungen, welche eingesetzt werden, damit wir Menschen eine gute Ernährung haben – von den Markthändlern über die Logistikunternehmen bis hin zu den Lebensmittelchemikern, die u.a. kontrollieren, dass keine verdorbene Ware in den Handel kommt.

Menschliche Arbeit – auch dafür danken wir heute.

Das eigentlich Spannende an diesen Überlegungen ist, dass es nicht das Eine *UND* das Andere ist – Erde *UND* Arbeit – sondern das Eine *MIT* dem Andern. Das Ineinander von Erde und Arbeit ergibt das Ergebnis, die Frucht, für die wir heute besonders danken.

Mir scheint, dass dieses Ineinander, dieses gegenseitige Sich-ergänzen und Bedingen beim Gedenken des heutigen Tages der Kernpunkt ist. Das, was auf mich zukommt, und das, was ich selbst einbringe an Gaben und Mühen – das spielt in fast allen menschlichen Bereichen eine Rolle. Und nicht nur, wenn es um Obst und Gemüse, Fleisch, Milch und Eier geht.

Vor 8000 Jahren haben Menschen entdeckt, dass sie die damals unverdauliche Rohmilch von Ziegen und Kühen zu sich nehmen können, wenn sie daraus Käseprodukte machen.

Durch menschliche Intelligenz und Arbeit können Produkte nützlich werden.

Da ist etwas, das wir vorfinden – im ganz umfassenden Sinn: von einer katastrophensicheren und fruchtbaren Gegend mit einer tollen Infrastruktur von Straßen, Krankenhäusern und Schulen bis hin zum Leben als solchem.

Und da ist der eigene Beitrag, das eigene Bemühen, die eigene gedankliche oder körperliche Arbeit.

Intelligenz allein reicht nicht. Fleiß muss auch hinzukommen. Begabung im Sport oder in der Musik allein reicht nicht. Das Üben und Trainieren muss hinzukommen, will jemand wirklich mit seiner Gabe und Begabung mehr erreichen.

Das Gebet „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“ oder allgemeiner gesagt: „das Geschenkte und das Gegebene“ gehören innerlich zusammen.

Wenn uns klar ist, dass weder das eine noch das andere selbstverständlich ist, dann haben wir nicht nur heute jede Menge Grund, um dankbar zu sein.

Wer dankbar ist, geht auch nicht gedankenlos mit dem um, was uns zur Verfügung steht: von der Apfelsine bis hin zur Zitrone, vom Auto bis zur Zentrifuge von Ionen in der Forschung.

Das Geschenkte und das Gegebene:

Im Fernsehen gab es vor einiger Zeit eine Sendung zum Beispiel Resteverwertung. Interessant war u.a., dass zwei ältere Frauen bei einem Wettkochen gewonnen haben, wo ihre jungen „Gegner“ Internetzugang mit Rezepten zur Verfügung hatten. In diesem Fall hat die Tradition gesiegt, weil es früher eben üblich war, Reste zu verwerten und nicht wegzuworfen.

Dass es in Norddeutschland einen Unternehmer gibt, der nichts anderes macht als abends Brot bei Bäckereien einzusammeln und zu einer Biogas-Anlage zu fahren, zeigt uns, dass da irgendwo was nicht stimmt. Auf die Frage, warum so viel Brot zusammen kommt, wo die Bäcker doch wissen müssten, dass sie zu viel backen, sagte der Unternehmer: „Wenn die Leute eben abends um 18.20 Uhr noch die gleiche breite Angebotspalette erwarten wie morgens um 7.20 Uhr – dann braucht man sich nicht zu wundern.“

Wissen Sie übrigens, dass man aus altem Brot wunderbar ein Gericht machen kann mit dem klangvollen Titel „Armer Ritter“?

Das Geschenkte und das Gegebene:

Heute können wir unseren Dank beitragen für alles, was uns zu einem gelungenen menschlichen Leben verhilft. Dieser Dank hat die Form des Gebetes und des bewussteren Umgangs mit allem, was uns zur Verfügung steht.

Amen.